

# Optimales Sehen ist möglich

## Nur intensive Beratung und Anpassung bringen beste Ergebnisse

**W**er richtig gut sehen will und nicht das Glück hat, mit Adleraugen geboren zu sein, kommt um eine Brille nicht herum. Das gilt erst recht für alle Menschen, die älter sind als 45. Dann lässt nämlich die Leseleistung nach. Nur in ganz wenigen Ausnahmefällen (unter 5 Prozent) sind Kontaktlinsen oder eine Laser-OP eine Alternative. Letztere hat zudem auch das Risiko, dass es bei einer kleinen Gruppe sogar eine nicht mehr korrigierbare Verschlechterung geben kann.

Für eine perfekte Brille bedarf es aber guter Beratung, Messtechnik und Anpassung, wie sie die großen Ketten überwiegend nicht bieten. Über das Internet ist es sogar unmöglich. Dies war einer der Gründe, warum Augenoptikermeisterin Birgit Holtzmann sich vor gut drei Jahren mit „Herz & Seele Optik“ selbstständig gemacht hat.

Seitdem führt sie ihren kleinen, gut ausgestatteten Laden in der Hauptstraße in Halstenbek und ist zum Geheimtipp für gutes Sehen im nordwestlichen Hamburger Rand geworden.

„Über 20 Jahre war ich bei verschiedenen, teils sehr noblen Optikern, beschäftigt. Immer wieder musste ich aus wirtschaftlichen Gründen Kompromisse verkaufen. Einen Kunden, der abends übermüdet zur Augenprüfung kam, am nächsten Morgen ein zweites Mal durchzumessen, war beispielsweise nicht erwünscht. Jetzt kann ich jedem die Brille machen, die im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten optimal ist“, erzählt die 43-jährige Inhaberin von Herz & Seele Optik.

Dabei engagiert sie sich bei jedem Kunden gleich. Egal ob er mit einer Brille für 130 Euro aus dem Laden geht, oder das Zehnfache ausgibt. Ärger be-



**Birgit Holtzmann misst mit der Testbrille den richtigen Sitz der Gläser, damit sie später genau richtig im Gestell sitzen**

reit ihr nur die Werbung anderer Anbieter, die teilweise den Eindruck vermitteln, für 90 bis 150 Euro gute Gleitsichtbrillen zu fertigen. „Solche Brillenangebote dienen oft nur dazu, die Kunden in den Laden zu locken, um sie dann später dazu zu bewegen, weit mehr Geld auszugeben. „Und dann ist es oft teurer als die gleiche Brille bei mir kosten würde“, so Birgit Holtzmann. Und sie ergänzt: „Wenn ich so handeln würde, würden meine Kunden mir das zu Recht übel nehmen.“ Obwohl sie erst gut drei Jahre in Halstenbek arbeitet, ist sie inzwischen für viele schon nicht mehr wegzudenken. Die Zahl derer, die schon die zweite oder dritte Brille bei ihr gekauft haben, ist beachtlich. Das hat ihr ermöglicht, kontinuierlich in neue Technik zu investieren und heute mehr als 1000 aktuelle Gestelle vorrätig zu haben. Um immer auf dem Laufenden zu

sein, besucht sie zwei- bis dreimal im Jahr die wichtigsten Messen im Land. Nächstes Jahr soll es erstmalig zur großen Optik-Leitmesse nach Mailand gehen.

Weil die Augenoptik ihre Leidenschaft ist und sie um die Wichtigkeit guten Sehens für die Bildung weiß, wird Birgit Holtzmann im Dezember beim Halstenbeker Weihnachtsmarkt erstmalig ein ganz besonderes Entwicklungshilfeprojekt vorstellen. Unter dem Motto Hilfe zur Selbsthilfe ermöglicht dieses Projekt Afrikanern, eine Selbstständigkeit als Brillenverkäufer zu begründen. Und weil diese Brillen individuell angepasst werden und nur gut 1 US-Dollar kosten, werden ganz viele, insbesondere junge Menschen erstmalig gut sehen können. Oder zumindest besser als mit einer zufällig erhaltenen, abgelegten Brille aus Europa, die nur ungefähr passt. (sk)



**Seit drei Jahren gibt es „Herz & Seele Optik“ in der Hauptstraße 45 in Halstenbek** Fotos: Sabine Skibbe



## UMFRAGE

## Christen helfen gern

Christen engagieren sich stark für ihre Nächsten: Katholiken und Protestanten spenden nicht nur deutlich mehr als der deutsche Durchschnittsbürger, sondern arbeiten auch häufig im Ehrenamt oder betreuen Angehörige und Freunde, wie aus der Studie „Leser-Atlas 2013“ der Konpress-Medien eG hervorgeht. Befragt wurden 760 Abonnenten von konfessionellen Wochenzeitungen.

Demnach spenden nahezu alle (94 Prozent) der Befragten regelmäßig für gemeinnützige Projekte. Zum Vergleich: Deutschlandweit spendet nach Angaben des Deutschen Spendenrats nur etwa jeder dritte Einwohner über zehn Jahren. Zwei von drei aktiven Kirchenmitgliedern geben mehr als 100 Euro pro Jahr für karitative Zwecke, jeder vierte spendet sogar mehr als 500 Euro.

Die Befragten werden zudem oft selbst für das Gemeinwohl aktiv. Gut jeder Zweite (53 Prozent) übt ein Ehrenamt aus, und zwar meist im kirchlichen Bereich (58 Prozent der Tätigkeiten). Jeweils jeder Zehnte mit Ehrenamt engagiert sich kulturell, in der Seniorenbetreuung oder auch im politischen Bereich.

„Christen, die sich für Glauben und Kirche interessieren, zeichnen sich durch ein hohes Verantwortungsgefühl und eine weit überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft aus. Dabei ist ihr Engagement keineswegs auf die kirchliche Sphäre beschränkt. Aktive Christen leisten vielfältige Beiträge für die gesamte Gesellschaft“, betont Dr. Martin Sterr, Konpress-Geschäftsführer.

Besonders bemerkenswert ist der Einsatz der Befragten für hilfebedürftige Menschen. Gut vier von zehn aktiven Kirchenmitgliedern betreuen regelmäßig Angehörige oder Freunde. Um Kinder kümmern sich gut 40 Prozent der Helfer, im Mittelpunkt steht allerdings die Betreuung beziehungsweise Pflege von älteren oder behinderten Menschen (74 Prozent). Dabei ist zu berücksichtigen, dass sieben von zehn Befragten selbst älter als 65 Jahre sind.

„Die Ergebnisse zeigen, dass das Gebot der Nächstenliebe tatsächlich gelebt wird“, kommentiert Sterr. (ots)

# Ein-Dollar-Brille fürs Sehen

Augenoptikerin Birgit Holtzmann und Marketingberater Thomas Neddermeyer unterstützen **Hilfsprojekt**



Für dieses kleine afrikanische Mädchen eröffnet sich mit der Ein-Dollar-Brille ein neuer Blick aufs Leben. Jetzt kann sie ohne Sehprobleme eine Schule besuchen

FOTOS: EIN-DOLLAR-BRILLE E.V. (3)

Wenn jemand weiß, wie wichtig gutes Sehen ist, dann ist es ein Augenoptiker. Das gilt auch für die Augenoptikermeisterin Birgit Holtzmann, die in Halstenbek ihr Geschäft Augenoptik mit Herz und Seele betreibt. Und weil sie nicht nur bei den Menschen in ihrem Umfeld für gutes Sehen sorgen will, unterstützt sie ein Projekt, mit dem auch Menschen in der Dritten Welt günstig an Brillen kommen können: die Ein-Dollar-Brille.

Geht das? Eine Brille für einen Dollar? Der Erlanger Pädagoge Martin Aufmuth hat eine billige Brille erfunden, die aus einem leichten, extrem haltbaren Federstahldraht und zwei bruchfesten Kunststofflinsen besteht. Die Ein-Dollar-Brillen, die sich auch arme Menschen leisten können, werden vor Ort von Einheimischen, die dafür geschult wurden, fast ohne Strom gefertigt. Lediglich für eine Fräse wird Strom benötigt, der aber auch von einer Autobatterie stammen kann. Dadurch erhalten Millionen von Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern die Möglichkeit, zu lernen und zu arbeiten.

Rund 150 Millionen Menschen auf unserer Welt leiden laut einer internationalen Studie von 2007 unter einer Fehlsichtigkeit, die mit einer ein-

fachen Sehhilfe behoben werden könnte. Diesen Menschen, die in der Regel von einem US-Dollar am Tag oder weniger leben, fehlt das Geld, sich eine herkömmliche Brille zu kaufen. Der geschätzte Einkommensverlust, der dadurch entsteht, dass diese Menschen nicht oder nicht mehr arbeiten können und dass junge Menschen nichts lernen können, wird auf rund 120 Milliarden Dollar pro Jahr geschätzt. Das entspricht ziemlich genau dem Betrag, der jährlich weltweit in Entwicklungshilfe investiert wird.

Mittlerweile kümmert sich der Verein Ein-Dollar-Brille darum, in Afrika und inzwischen auch in Südamerika Menschen auszubilden und mit dem einfachen Biegewerkzeug zu versehen, damit sie ihren Landleuten günstige Brillen anfertigen können. Aufmuth berichtete in einem Fernsehinterview über eine afrikanische Näherin, die wegen ihrer Sehschwäche nicht mehr in der Lage gewesen sei, einen Faden einzufädeln. Durch seine günstige Brille könne sie jetzt wieder arbeiten. Das sei nicht nur ein Segen für sie, sondern auch für ihre Familie, die auf ihren Verdienst angewiesen sei. Eine teure Brille hätte sich die Frau nicht leisten können.

Auf den Verein, der seine Hilfe aus Spenden finanziert, wurde

Birgit Holtzmann durch ihren Marketingberater Thomas Neddermeyer aufmerksam. „Ich habe von dem Projekt in der Optikerzeitung gelesen“, sagt er. Und weil er früher selbst in der Entwicklungshilfe in Haiti tätig war, war ihm schnell klar, wie sinnvoll diese Idee ist. Große Mühe, Birgit Holtzmann zu überzeugen, hatte er nicht. „So etwas muss man einfach unterstützen“, sagt die Augenoptikermeisterin. „Für so wenig Geld viel Lebensqualität zu geben und Kindern mit Sehschwäche zu helfen, Lesen und Schreiben zu lernen, ist eine ganz tolle Idee.“

Das fanden auch die Verantwortlichen der Siemens-Stiftung. Sie verliehen Aufmuth für seine vorbildliche Hilfsarbeit den mit 50.000 Euro dotierten Preis des „empowering people.Award“, den er im Oktober dieses Jahres in Nairobi entgegen nehmen konnte. Mit der Auszeichnung werden Personen gewürdigt, die einfache und intelligente technische Lösungen finden, um das Leben der Menschen in Entwicklungsländern zu verbessern. Insgesamt zeichnete die Stiftung 23 Entwicklungen aus.

Die erste Biegemaschine für den Federstahldraht entstand bei Aufmuth im Keller. Inzwischen haben sich Maschinenbauunternehmen bereit erklärt,

die Teile für die Maschine kostenlos zu liefern. Der Draht, die Kunststoffüberzüge für die Bügel, die Linsen, die fertig in unterschiedlichen Dioptrien geliefert werden, und der Arbeitslohn sollen eine Dollar nicht überschreiten. In Schulanlagen werden Einheimische mit dem Umgang mit der Biegemaschine vertraut gemacht. Das kann übrigens auch Analphabeten beigebracht werden. Nach der Schulung stellt der Verein ihnen dann die Biegemaschine zur Verfügung, mit der sie problemlos zum Beispiel per Fahrrad auch in die entlegensten Dörfer fahren können, um dort Sehtests zu übernehmen und dann die passende Brille anzufertigen.

Um die Arbeit des Vereins zu unterstützen, hat sich Birgit Holtzmann entschlossen, fünf Prozent des Preises von jeder Brille, die sie im Dezember und Januar verkauft, an den Verein Ein-Dollar-Brille für das Projekt zu überweisen. Darüber hinaus ruft sie auch ihre Kunden zu Spenden auf, damit möglichst viele Menschen in Entwicklungsländern eine für sie gefertigte Brille bekommen. (kuk)

**Spendenkonto:**  
**Ein-Dollar-Brille e. V.,**  
**Sparkasse Erlangen,**  
**Kontonummer: 600 444 15,**  
**Bankleitzahl: 763 500 00**



Birgit Holtzmann und Thomas Neddermeyer unterstützen den Verein Ein-Dollar-Brille

FOTO: KUNO KLEIN



Problemlos können die Einheimische angeleitet werden, Ein-Dollar-Brillen für ihre Landsleute selbst herzustellen



Martin Aufmuth (Mitte) erhielt dieses Jahr in Nairobi den „empowering people.Award“ für seine Brillen-Idee

## TIPPS FÜR SPENDER

## Das gibt es zu bedenken

Der Verein deutscher Spendenrat hält eine Reihe von Tipps für Spender parat:

Spenden Sie, wenn es Ihre finanziellen Möglichkeiten erlauben. Seien Sie misstrauisch, wenn jemand Druck auf Sie ausübt und jetzt sofort und ohne Umschweife eine Spende will. Lassen Sie sich weder auf der Straße noch an der Haustür zu einer Spende überreden.

Wenn gestern in der Tageschau über eine große Not berichtet wurde und am nächsten Tag bereits der Spendensammler vor Ihrer Türe steht, der angeblich genau dafür sammelt, sollten Sie skeptisch sein. Seriöse Organisationen fangen mit dem Spendensammeln nicht erst an, wenn etwas passiert ist. Vielmehr wird dort vorgesorgt, damit im Falle eines Falles schnell geholfen werden kann.

Besondere Vorsicht ist immer dann geboten, wenn jemand auf Ihr Mitleid setzt. Seriöse Organisationen arbeiten nicht mit der Mitleidsmaschine.

Informieren Sie sich im ersten Schritt im Internet über die Organisation, für die Sie spenden wollen: Wie präsentiert sie sich online? Hat sie eine eigene Homepage, hat sie eine seriöse Rechtsform, werden verantwortliche Personen genannt, gibt es eine ordentliche Anschrift, wird etwas über die Verwendung der gesammelten Mittel gesagt? Jetzt wissen Sie, was die Organisation über sich mitteilt. Geben Sie nun den Namen der Organisation in eine Internet-Suchmaschine ein und sehen Sie sich die Ergebnisse an. Jetzt können Sie erfahren, was andere über diese Organisation sagen.

Sach- oder Geldspenden? Um ehrlich zu sein: Sachspenden führen bei vielen Hilfsorganisationen zu einem höheren Verwaltungsaufwand. Nur bei den Organisationen, die gezielt um Sachspenden werben und auf die Verteilung spezialisiert sind, ist eine Sachspende sinnvoll. Bei Sachspenden ist der Aufwand für Transport, Prüfung und Verteilung zu groß. Geldspenden können wesentlich flexibler und effizienter verwendet werden, sie können problemlos und schnell weltweit transferiert werden. Vor Ort können dann Hilfsmittel einfacher erworben werden. (kuk)